



Kaiser Josef II.

ngemein hervorragende und ruhmreiche Regenten hat es schon in der Geschichte gegeben; aber ein größerer Freund und Schätzer seines Volkes hat wohl kaum je den Thron geziert als Kaiser Josef II.

Von seiner Mutter, der berühmten Kaiserin Maria Theresia, hatte er den herablassenden, leutseligen Sinn, die Freude in der Erfüllung der Regierungspflichten geerbt; eine tüchtige Erziehung hatte seinen Geist auf das glänzendste gebildet und einen nie zu stillenden Wissensdrang in ihn gelegt.

Die sein innerstes Wesen erfüllende Sehnsucht, für das Wohl seines Volkes wirken und schaffen zu können, fand bald Befriedigung; denn Maria Theresia, die trefflichen Eigenschaften ihres Sohnes schätzend, ernannte ihn nach dem Tode ihres Gemahles, des Kaisers Franz I., zum Mitregenten. Josef hatte

insbesondere die militärischen und die Finanzangelegenheiten zu leiten und offenbarte darin bald seine gründlichen Kenntnisse und seinen scharfen Regentenblick.

Von dem Gedanken durchdrungen, dass es besser sei, sich von den Zuständen seines Reiches durch den Augenschein statt durch bloßes Hörensagen zu unterrichten, machte er vielfältige Reisen. Selten als Kaiser, sondern meist unter dem Namen eines Grafen von Falkenstein auftretend, waren diese Reisen wahrhafte Segenbringer für sein Volk und sein Reich. Zahllos sind die Beispiele, in denen sich dabei sein edler, milder Sinn bethätigte.

Auf einer Reise nach Schlesien, die er unternahm, um mit dem Könige Friedrich dem Großen von Preußen zu berathen, kam er durch Mähren. Da bemerkte er auf seiner Fahrt ein altes Bäuerlein, welches emsig beschäftigt war, mit seinem Pfluge den Boden aufzulockern. Kaiser Josef gab den Befehl zu halten, und der Bauer war nicht wenig erstaunt, als er so viele vornehme Herren aus dem Wagen steigen sah. Aber wie verwunderte er sich erst, als einer dieser Herren auf ihn zutrat und ihn um die Erlaubnis bat, auch einmal mit dem Pfluge einen Versuch machen zu dürfen. Der Landmann gestattete dies gerne, und der fremde Herr — es war niemand Geringerer als Kaiser Josef — zog nun eigenhändig einige Furchen in den Acker. Eine schönere und sinnigere Würdigung des Bauernstandes und dessen Arbeit für das Wohl der Menschheit läßt sich wohl nicht denken.

Von der Herzensgüte und Leutseligkeit des Kaisers geben viele Züge aus seinem Leben Kunde. Einst begegnete ihm auf der Straße ein Knabe, der ihn um einen Gulden anbettelte. Diese hohe Forderung überraschte den Kaiser. Er ließ sich mit dem Knaben in ein Gespräch ein und erfuhr, dass derselbe zuhause eine franke Mutter liegen habe, für die er den Arzt holen solle. Da seine Mutter ganz arm sei, so sei sie nicht imstande, den Doctor und die Arznei zu zahlen, und er habe deshalb den vornehmen Herrn anbettelt. Josef erkundigte sich um die Wohnung des Knaben und gab ihm den verlangten Gulden. Hocherfreut begab sich das Büblein zum Doctor, der denn auch nach einiger Zeit bei der franken Mutter erschien. Diese schaute verwundert darein und bemerkte, es sei schon ein Doctor dagewesen, dort liege das Recept. Der Arzt las es und sprach: „Da seid ihr einem guten Doctor in die Hände gefallen. Er hat euch 100 Ducaten verschrieben, beim Zahlannte zu beheben, und darunter steht „Josef“. Kennt ihr den?“ Thränen des innigsten Dankes entströmten den Augen der armen franken Frau. Es war in der That Kaiser Josef gewesen, der, sich als Arzt ausgebend, die arme Frau besucht und ihr diese hochherzige, eines Fürsten würdige Überraschung bereitet hatte.